

Der Trost des Don Camillo

Bereits vor Wochen schaute ich mir die Don Camillo Filme an. Wenngleich ich zwischenzeitlich einige Dialoge mitsprechen kann, ist dieses Ringen um das Miteinander in diesem kleinen Dorf und der Humor, der dabei unentwegt mitschwingt ein guter Zeitvertreib. In „Don Camillos Rückkehr“ kommt es zu einer Flut. Der Po geht über die Ufer, der Damm bricht und das ganze Dorf Brescello steht unter Wasser. Und dann kommt eine Szene, die an unsere heutige Zeit erinnert. Am Sonntagmorgen läutet Don Camillo die Glocken und seine Schäfchen auf dem Damm erinnern sich daran, dass es Zeit für die Messe ist, knien nieder und bekreuzigen sich. Und er hält eine kurze Ansprache und man hat den Eindruck, dass die Gemeinde zuhört.



„Das Wasser wird wieder zurückgehen, die Sonne wird wieder scheinen, die Blumen werden wieder blühen und der Mensch wird wieder von vorne anfangen.“ Und dann nennt er einzelne Besonderheiten des Dorfes: das Hämmerns aus der Werkstatt Peppones, das Pochen des Schusters und das Schreien der spielenden Kinder.

„Wie oft haben wir uns über den Lärm geärgert und wie sehr vermissen wir ihn jetzt.“ „Erinnern wir uns in späteren Zeiten an die Brüderlichkeit, mit der wir uns in Not und Gefahr geholfen haben.“

https://www.youtube.com/watch?v=CxwFgtWEn_Y

Ich bin die letzten Tage regelmäßig zu später Stunde durch Asbach gelaufen. Ich habe diesen Ort noch nie so leise und unbeleuchtet erlebt. Fast schon gespenstisch. Den Fahrradfahrer ohne Licht konnte ich hören, als er noch auf der Höhe des Friedhofs war und sah ihn dann wenig später vor dem Vivo-Markt.

Wir haben uns diese Situation nicht ausgesucht. Sie hat uns heimgesucht. Sie ist da. Wir können uns dagegen auflehnen, uns in irgendwelchen Verschwörungstheorien verrennen oder uns auch darauf einlassen. Vor- und nachösterliche stille Wochen, in denen wir uns Zeit nehmen, um auf Gottes Stimme zu hören.

Was nehmen wir aus dieser Zeit der Stille mit in die Zeit danach?

Versuchen wir jetzt unter großen Anstrengungen das Alltägliche zu imitieren?

Oder sind wir auch bereit, das Nichtalltägliche zu ertragen, es auf uns wirken zu lassen, um uns mit wachsender Vorfreude auf die Zeit danach zu freuen?

Wolfgang Müller, Pfarrer